

Wahn der NZZ?

Nun also auch noch das Sonntagsblatt: nach dem Verriss von Bärffuss' Bühnerpreisrede durch Roman Bucheli (3.11.19) erdreisten sich auch Manfred Papst (9.11.19) und Peter Reichel (13.11.19), die Rede besser zu verstehen als dessen Autor und das Darmstädter Publikum. Man muss es nicht «Kampagnenjournalismus» (Sieglinde Geisel, SRF) nennen, darf aber fragen, mit welchen unausgesprochenen Motiven die NZZ meint, über die Rede von Lukas Bärffuss herfallen zu müssen. Der eine schreibt von «unredlicher Rhetorik» und «fahrlässigen Verkürzungen», der andere von «Pose», «Blödsinn» und «Versimpelung». Dabei könnte man sich doch auch darüber freuen, wie Bärffuss die Preisverleihung geber- und nehmerkritisch konnotiert, wie er mit sprachlichen Mitteln die fade Form der Dankesrede zu einem mutigen Plädoyer nutzt, und wie er – nebst der Klimakatastrophe – die wohl grösste Bedrohung beim Namen nennt. Die Einordnung des Rechtsradikalismus in einen zeitgeschichtlichen Horizont der heute Lebenden mag episodenhaft und eklektizistisch anmuten. In der Sache hat Bärffuss Recht: Die mahnenden Zeitzeugen sterben aus und mit ihnen auch die Täter, nicht aber ihr Gedankengut, das bei ihren Nachahmern weiter Früchte trägt. Die Geschichte kann sich wiederholen, nicht exakt im gleichen Stil, jedoch mit verwandten Drehbüchern.

(Leserbrief zu den Kritiken an der Dankesrede von Lukas Bärffuss anlässlich der Verleihung des Bühnerpreises vom 2. November 2019)